

Intelligenz-Blatt

für die Oberamts-Bezirke

Nagold und Freudenstadt.

Im Verlag der Vischer'schen Buchdruckerei.

Nro. 53. Freitag den 4. Juli 1828.

Verfügungen der Königl. Bezirks- Behörden.

Nagold. Freudenstadt. [Schlacht-
Accise.] Da die Metzger und Wirthe die
von ihnen begangenen Schlacht-Accise-
Contraventionen häufig damit entschuldigen,
daß sie das von ihnen geschlachtete
Vieh zu ihrem Gebrauche verwendet haben;
so hat das K. Steuer-Collegium den
K. Oberämtern aufgegeben, den Metzger
und Wirthen zu eröffnen, daß nach §. 3
des Accise-Gesetzes alles Vieh, mithin
auch dasjenige, welches sie zu ihrem eigenen
Bedarf bestimmen, der Schlacht-Accise
unterworfen seye, und daß im Falle
der Uebertretung dieser Vorschrift gegen
sie nach der Strenge des Gesetzes werde
verfahren werden.

Diese Verfügung ist von sämtlichen
Ortsvorstehern den Metzger und Wirthen
ihrer Orte zu eröffnen, und die Eröffnung
im Amts-Protokoll von ihnen zu unter-
zeichnen.

Den 28. Juni 1828.

Die K. Oberämter.

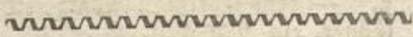
Nagold. Freudenstadt. Der
Sekretär der Central-Leitung des Wohl-
thätigkeits-Vereins zu Stuttgart, Herr
Schmidlin, hat vor Kurzem eine verglei-
chende Beschreibung der Orts- und Be-
zirks-Erziehungshäuser für verwahrloste

Kinder im Königreiche, im Preis von 48 kr.
herausgegeben.

Das in dieser Schrift Vorgetragene
ist, in Beziehung auf die Fürsorge für
solche unglückliche Kinder von so hoher
Wichtigkeit, daß man sich veranlaßt findet,
die Stadt-, Gemeinde-, so wie die
Stiftungs-Räthe zu Anschaffung dieser
Schrift höherer Weisung gemäß aufzufor-
dern, und ihnen die Beherzigung des Inn-
haltes derselben in Anwendung auf ihre
Verhältnisse zu empfehlen. Bestellungen
können bei den unterzeichneten Stellen
gemacht werden.

Den 28. Juni 1828.

Die K. Oberämter.



Außeramtliche Gegenstände.

Nagold. Bei mir sind angekom-
men und zu haben, Informativ-Unter-
pfands-Scheine und Pfand-Scheine, nach
dem neuesten Formular des Reg.-Bl.
Nro. 58 vom 1ten Junius d. J.

F. W. Vischer,
Buchdrucker.

Waldorf, Oberamts Nagold.
[Pferde-, Fuhr- und Bauren-Geschirre-
Verkauf.] Johann Georg Gänfle, Bauer
dahier, ist gesonnen am
Montag, den 7ten d. M.



folgendes unter Vorbehalt des letzten Streichs im Aufstreich zu verkaufen, als:

Ein Schimmel-Pferd, 8 Jahr alt;

Ein Schimmel-Pferd, 5 Jahr alt.

Beide Pferde sind dauerhaft, und für jedes Fuhrwerk, auch an eine Chaise tauglich, besonders da sie einander an Größe und Farbe ähnlich sind.

Ein Stutten-Fohlen, $\frac{3}{4}$ Jahr alt.

Ein aufgerüsteter, ganz guter Wagen.

Ein guter Pflug und Egge.

Aller Gattung Ketten, worunter eine ungefähr 30 Pfund schwere Sperr-Kette sich befindet.

Die Versteigerung fangt Morgens 9 Uhr an.

Die Herrn Ortsvorsteher werden ersucht, solches gefälligst bekannt machen zu lassen.

Den 1. Juli 1828.

Johann Georg Gänfle.

Anzeige von Gebornen, Gestorbenen und Copulirten.

In N a g o l d

sind im Monat Juni geboren:

Den 1. Juni dem Joh. Friedr. Schweikle, Badwirth, ein Knabe.

— 3. — dem Christian Walz, Tagelöhner, ein Mädchen.

— 9. — dem weil. Herrn Gottlob Friedrich Sautter, Kaufmann, ein Knabe.

— 11. — dem Gottlieb Freithaler, Färber, ein Knabe.

— 12. — dem Joh. Christ. Widmaier, Schmid, ein Knabe.

— — dem Jakob Friedrich Raf, Schneider, ein Mädchen.

— 18. — dem Gottlieb Luz, Sailer, ein Knabe.

— 26. — dem Johann Georg Blum, Schreiner, ein Knabe.

Den 10. Juni dem Jung Christoph Hafner, Lucher, ein todtgebornes Kind.

Gestorbene:

— 16. — die verw. Frau Pfarrer Hailer, alt 78 Jahr, an Altersschwäche.

Copulirte:

Den 5. Juni Johann Michael Schmidt, Bauer von Engslatt, mit Margaretha Barbara Huber von hier.

— — — Jakob Bischoff, Tagelöhner von hier, mit Elisabetha Bestold, von Oberschwandorf.

— — — Johann Baltaser Niethammer, Schuster von Unterjettingen, mit Catharina Magdal. Tafel von hier.

— 10. — Christian Luz, Schuster von hier, mit Maria Cathar. Schuohn.

— 24. — Johann Jakob Fischer, Kupferschmid von hier, mit Christiana Nau von Kalmbach.

Anekdoten und Erzählungen.

Der Ketter weiblicher Tugend.

Eine Scene aus dem Leben des Kardinals Farnese.

Der ganze Reichthum einer Wittwe, die zu Rom in stiller Eingezogenheit lebte, war eine schöne, fünfzehnjährige Tochter. Sie bewachte diesen Schatz mit aller der mütterlichen Sorgfalt, die er verdiente. Ihr war es wohl bewußt, wie der Satan der Verfährung in Rom auf allen Wegen und unter allen Larven haufe. Mit eindringender Beredsamkeit schilderte sie ihr die daher drohenden Gefahren, und beschwor sie, nie zu vergessen, daß ihre ganze Ausstattung nur in dem ersten aller Güter in der Tugend bestehe; daß Unschuld, einmal verloren, nie wiederkehrt; daß der Verfährer mit Verachtung davon geht, wenn es ihm endlich gelungen ist, ein armes schwaches Weib zu überlisten.

Die Tochter hörte die Lehren der Mutter mit einem feinen, andächtigen Herzen, und trug mit Freuden die Entbehrungen, denen sie hätte entgehen können, wenn sie minder fest gegen die Lockungen und

Schmeicheln gewesen wäre, die sie bei jeder Gelegenheit erfuhr, und sollte es auch nur auf dem Wege zum heiligen Dome gewesen seyn, wenn sie daselbst beichten und beten wollte. Mit fleißiger Hand suchte sie das zu erwerben, was das Leben bedurfte: aber freilich — es reichte doch nicht hin, ein Darlehen zu bezahlen, das auf dem Häuschen ruhte, welches sie und ihre Mutter barg. Der Gläubiger, der es in früheren Zeiten vorgeschossen hatte, und es jetzt zurück verlangte, konnte leicht Nachsicht haben. An Reichthum fehlte es ihm nicht; wohl aber hatte er zu einer solchen Handlungsweise nicht Edelmuth genug. Diesmal aber hinderte ihn vollends ein unseliger Leichtsin, und die Sucht, seinen Sinnen zu fröhnen.

Der Termin, an welchem die Zahlung geleistet werden sollte, war nicht mehr ferne. Der Gläubiger wollte sich selbst von den Umständen seiner Schuldnerin überzeugen, und trat daher, als er einmal in der Nähe war, in das Haus herein, die bekümmerte Frau an ihre Pflicht zu erinnern. Hier sah er den holden Engel, ihre Tochter, die in Schönheit ihren Reichthum, in Sittsamkeit und Bescheidenheit ihren Schmuck suchte. Im Augenblicke erglühete in seinem Herzen der schneuliche Gedanke, aus der bedrängten Lage dieses Engels Vortheil zu ziehen. Er drang mit größerer Strenge, als es wohl sonst der Fall gewesen seyn würde, auf seine Zahlung, und drohte mit den härtesten Maaßregeln, wenn er nicht befriedigt würde.

Man stelle sich die Lage der unglücklichen Mutter und ihrer Tochter vor! Ohne Aussicht, das Geld austreiben zu können, sahen sie nur den Verkauf ihres Häuschens vor Augen, das ihnen so lange Jahre der einzige Ort der Ruhe und süßen Erholung gewesen war. Klagen und Weinen konnten ihr Schicksal nicht ändern.

Es mußte gehandelt werden, und so entschloß sich die Mutter, zu dem reichen Wäsling hinzugehen, und zu sehen, was Bitten vermöchten. Wenigstens hoffte sie, einigen Aufschub zu erlangen. In der gewonnenen Zeit konnte sich doch vielleicht ein Ausweg finden, oder verdoppelter Fleiß vielleicht das Geld selber schaffen.

Die arme geängstigte Wittve erschien. Sie schilderte dem Hartherzigen ihre Lage und stellte ihm mit der Beredsamkeit, die das Unglück so rührend zu machen weiß, den Dank vor, zu dem sie sich verpflichtet fühlen würde, wenn er noch einige Zeit harren wolle. Er schien in der That gerührt zu werden. Indessen der Wolf kam gar bald hervor. „Ihr habt ja, sprach er freundlich, einen Schatz, an den ihr noch nicht gedacht habt. Eure reizende Tochter — versteckt ihr in die Einsamkeit, die für sie am wenigsten geeignet ist. Sie könnte in einer andern Lage mehr erwerben, als sie mit euch bedarf, und ich würde mit Freuden einen Theil zu dem hergeben, was eure Lage sorgenfrei machen könnte. Denkt über meinen Vorschlag nach, und sagt mir Antwort.“

Und damit ließ er die Arme erschrocken und in der größten Bestürzung stehen, denn sie war außer Stande, etwas zu erwidern. Mit wundem Herzen gieng sie nach Hause, und weinte heiße Thränen am Busen ihrer Tochter. Es fiel mir ein, daß es in Rom einen Mann gab, der seine Freude darin suchte, Unglückliche zu retten. Die großherzige Denkart des Kardinals Farnese war eben so bekannt, als seine Menschenfreundlichkeit. Jede Woche hatte er einen Tag bestimmt, an welchem jeder Bedrängte sich ihm nahen durfte. Das einzige, was ihren Entschluß, ihm zu sagen, wie unglücklich sie sey, wankend machte, war die allgemeine Meinung, daß die Tugend eines Kardinals selten, wie ein weißer Sperling, und ihre Tochter diesem Herrn vor-

zustellen, eine bedenkliche Sache sey. Die Bitte allein bei ihm anzubringen, der sie gar nicht kannte, und an den sie keinen Empfehlungsbrief hatte, schien aber ein fecker und zubringlicher, zu hoffnungsloser Schritt zu seyn. Die Lage, in der sie sich befand, war inzwischen so dringend, daß sie den überall, nur nicht hier bedenklichen Schritt thun mußte.

Begleitet von ihrer Tochter, erschien sie unter der großen Zahl derjenigen, die bei dem menschenfreundlichen Kardinal Hilfe suchten, im Palaste desselben. Ihr sittsames, bescheidenes Verweilen, die holde Schüchternheit der herrlichen Tochter, ließen sie vor Andern, die sich herbei zu drängen suchten, bemerkt werden. Sie wurden von dem auf- und abgehenden Kardinal bald gesehen, und mit zuvorkommender Güte in ein Nebenzimmer geführt, wo er nach ihrem Begehren fragte.

Thränen im Auge und mit gebrochener Stimme schilderte die Mutter ihre trostlose Lage. „Ich bin hundert Thaler auf mein Häußchen schuldig, und habe sie zu bezahlen kein Mittel. Mein Gläubiger will nur Nachsicht haben, wenn ich ihm die Unschuld dieser meiner Tochter opfere, die mein einziger Reichtum ist. Ich flehe Ew. Eminenz um Schutz gegen den vornehmen Mann, um durch einen Vorschuß jener Schuld die Pläne seiner Bosheit zu vereiteln. Mit stetem Danke werden wir ihnen die Schuld abzutragen bemüht seyn.“

Der Kardinal durchsah die nöthigen Papiere, die sie ihm mitgebracht hatte, die Wahrheit ihrer Angaben, den Besitz ihres Hauses, und die darauf haftende Schuld betreffend, mit flüchtigem Auge, und schrieb dann sogleich einige Zeilen. „Tragt dieß Papier, sagte er freundlich mild, zu meinem Haushofmeister, er wird euch sogleich die nöthigen hundert Thaler geben.“

Die Wittwe, entzückt, stammelte ih-

ren Dank, und ihre Tochter bedeckte seine wohlthätige Hand mit Küßen, mit heißen Thränen der Nahrung. Der Kardinal entzog sich mit einiger Mühe. Die Geretteten eilten zu dem Haushofmeister, dem sie das Billet gaben. Er zählte, als er es kaum gelesen hatte, zweihundert Thaler hin. Die Armen waren erstaunt; sie glaubten, es sey ein Mißgriff, und sagten daher, daß sie nur um hundert Thaler gebeten hätten. Sie fürchteten, man wollte ihre Ehrlichkeit auf die Probe setzen. Der Haushofmeister war ein trockener Mann, der sich an dem Befehl seines Herrn nicht zu klägeln und zu deuten erlaubte, sondern ihn streng befolgt wissen wollte. Entweder sollten sie die zweihundert Thaler nehmen, oder mit dem Billet zu dem Kardinal zurückkehren, und ihn auf sein Versehen aufmerksam machen. Sie erschienen noch einmal in seinem Vorzimmer. Kaum hatte er gehört, was sie herbrachte, als er das Billet aufs neue nahm. „Es ist wahr, sagte er, ich habe mich geirrt; ich wollte fünfhundert schreiben.“ Und damit gab er es umgeändert zurück. „So viel Tugend und Reinheit des Herzens verdienen nicht mit Kummer und Noth zu kämpfen. Wenn ihr etwas von diesem Gelde ersparen könnt, so hebt es zum Brautshaus eurer schönen Tochter auf.“

Und damit entließ er die vor Verwirrung sprachlos Dastehenden. Man kann denken, wie heilig das Andenken des Mannes gehalten wurde, der so edel und uneigennützig handelte. — Der Kardinal Farnese lebte übrigens zu Ende des sechzehnten Jahrhunderts.

Druckfehler.

In der Charade No. 52 in der dritten Linie von unten, lies: statt veralten, veralten.